**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

**Band:** 36 (1949)

**Heft:** 4: Kirchliche Architektur und Kunst

**Artikel:** St. Michaelskirche, Hirzbrunnen, Basel : Architekt BSA Hermann Baur, Basel

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-28317

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

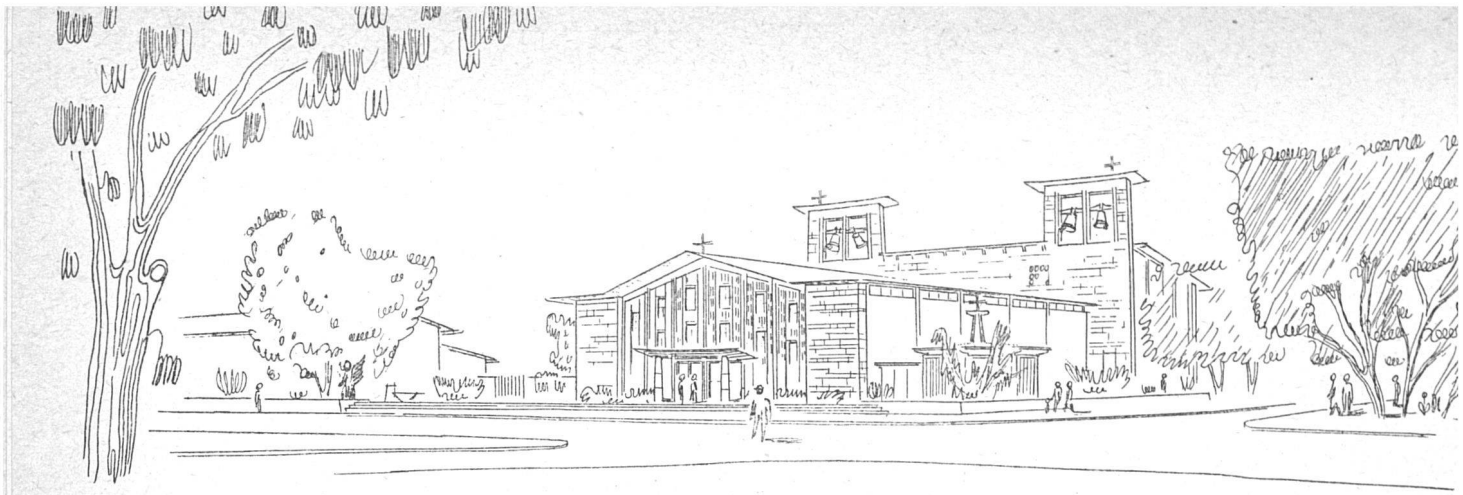
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



*Gesamtansicht von Westen, links Saalbau / Vue d'ensemble prise de l'ouest; à gauche salle de réunion / General view from the west; at left community h*

***Bauten im Werden***

# St. Michaelskirche, Hirzbrunnen, Basel

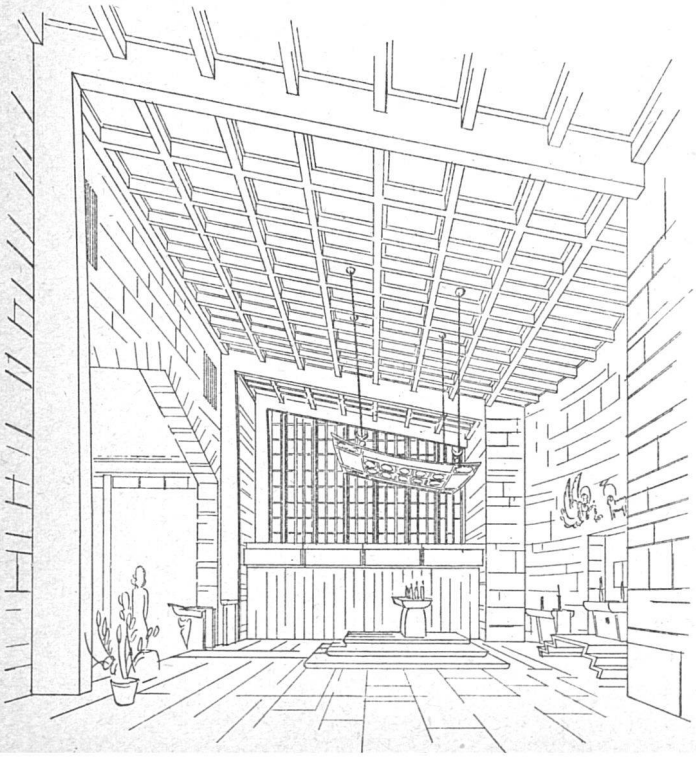
*(im Bau) Architekt BSA Hermann Baur, Basel*

Die gegenwärtig im Bau begriffene Kirche liegt unmittelbar nördlich des Areals, auf dem der gleiche Architekt im Jahre 1942 ein Altersheim, das sogenannte «Elisabethenheim», errichtete. Es handelt sich also hier um eine jener seltenen, besonders glücklichen Gelegenheiten, eine größere Gruppe von Bauten aus demselben Geiste gegeneinander abwägen und zusammenordnen zu können.

Ausgeführt wird gegenwärtig nur die Kirche. Pfarrhaus und Saalbau sollen später folgen. Die Kirche ist relativ klein und weist 450 Sitzplätze auf, was mit Berücksichtigung der lockeren, meist aus Einfamilienhäusern bestehenden Bebauung den heutigen Verhältnissen genügen wird.

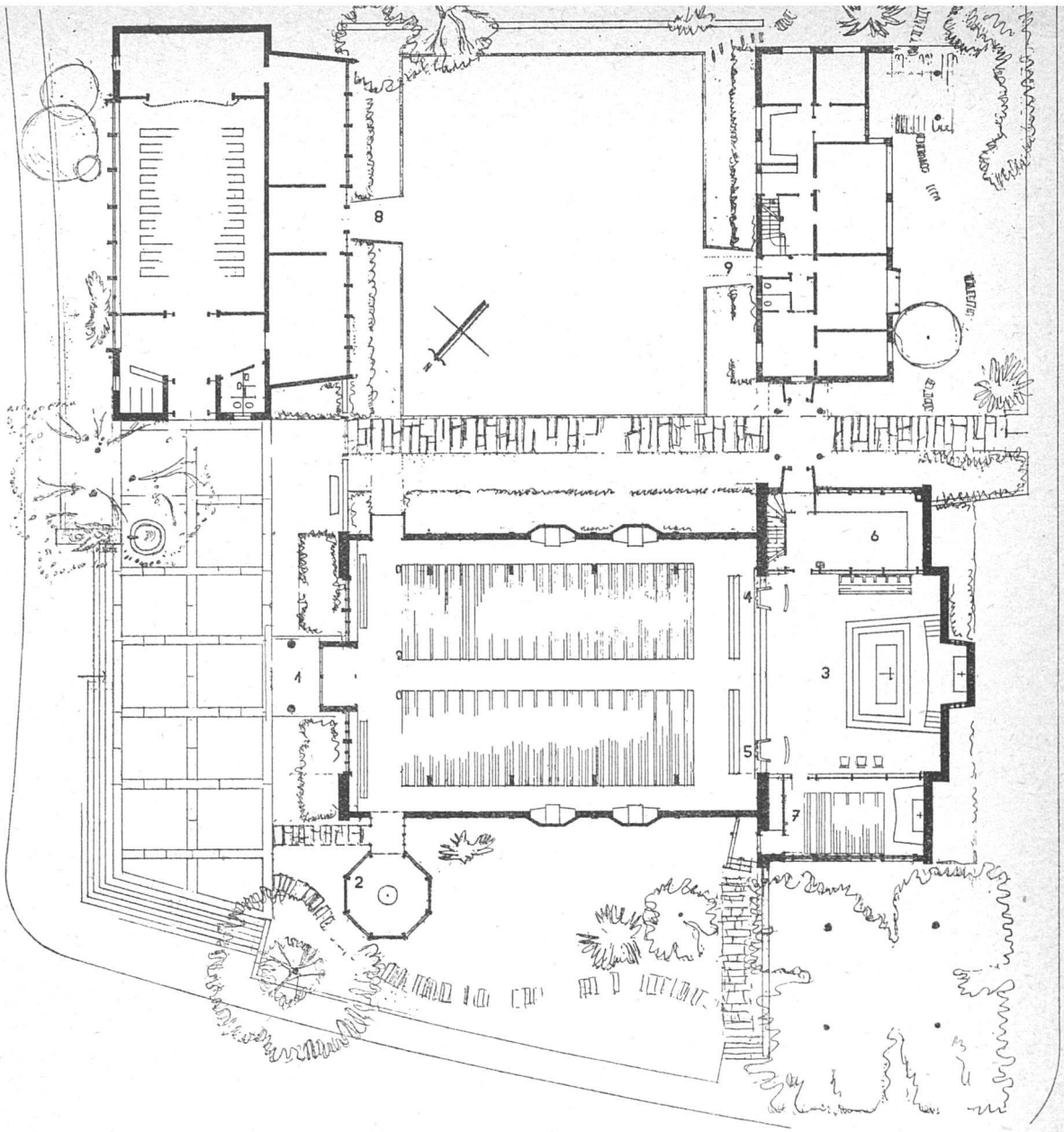
Das Charakteristische an dieser Kirche ist das relativ niedere Schiff, das sich deutlich vom überhöhten Chorbau mit den beiden Glockenträgern abhebt. Der Verzicht auf einen Turm mag auf den ersten Blick befremden; jedoch ist diese Lösung das Ergebnis langer Studien in enger harmonischer Zusammenarbeit mit der Baukommission. Die Betonung des Chorbaus entspricht der liturgisch wichtigen Hervorhebung des Altares, des Kerns jedes Kirchenbaus. In dem geräumig gehaltenen Chor werden auch die Sängerempore und die Orgel untergebracht und in unmittelbare Beziehung zum Hauptaltar gesetzt. Die Einheit der Kulthandlung wird dadurch gesteigert.

*Der Chor mit dem freistehenden Altar / Le chœur, avec l'autel libre de tous côtés / The choir and the free-standing altar*



Der Haupteingang zur Kirche liegt an der Ecke Allmendstraße-Kleinriehenstraße, in unmittelbarer Beziehung zur schönen Baumallee, die zum Bäumlihof führt. Man betritt den Eingang über einen leicht erhöhten breiten Vorplatz, auf dem später ein Brunnen und eine Skulptur aufgestellt werden soll. Zur Rechten liegt die vom Bau deutlich abgesetzte Taufkapelle. Ein alter Brauch wird neu aufgenommen und soll neuen Sinn bekommen: die Taufe als das Sakrament, das *vor* dem Christ-Sein steht. Deswegen liegt der Taufraum am Kopfe der Anlage, vor dem Raum der Gläubigen. Diese Idee und speziell die Gestaltung des Altarraumes deuten darauf hin, daß jede Kirchenbauaufgabe unvoreingenommen aus der Idee und dem Sinn des Gottesdienstes und aus der Liturgie entwickelt werden muß.

Baukonstruktiv weist diese einfach gehaltene Kirche keine Neuerungen von Gewicht auf. Tragende Backsteinmauern, Betonbinder, Holzgebälk sind die wesentlichen Elemente. Zur Steigerung der architektonischen Wirkung kommt an verschiedenen Stellen Natursteinmauerwerk zur Anwendung. Die Einweihung soll im kommenden Herbst stattfinden.

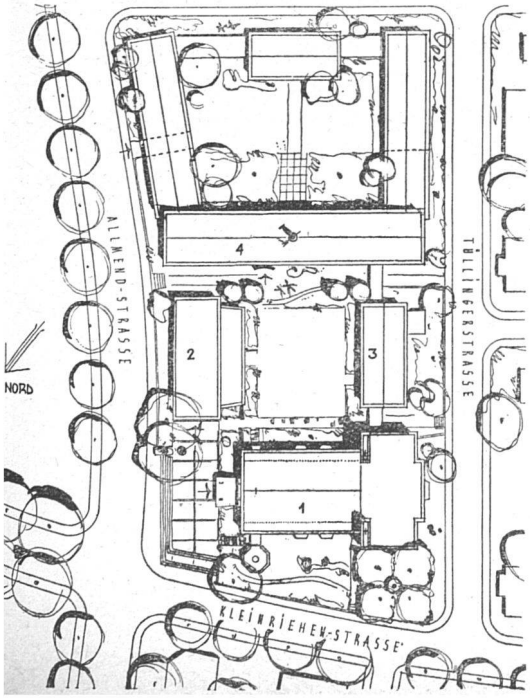


*'rdgeschoß 1:400 / Rez-*
*-chaussée / Ground-floor*

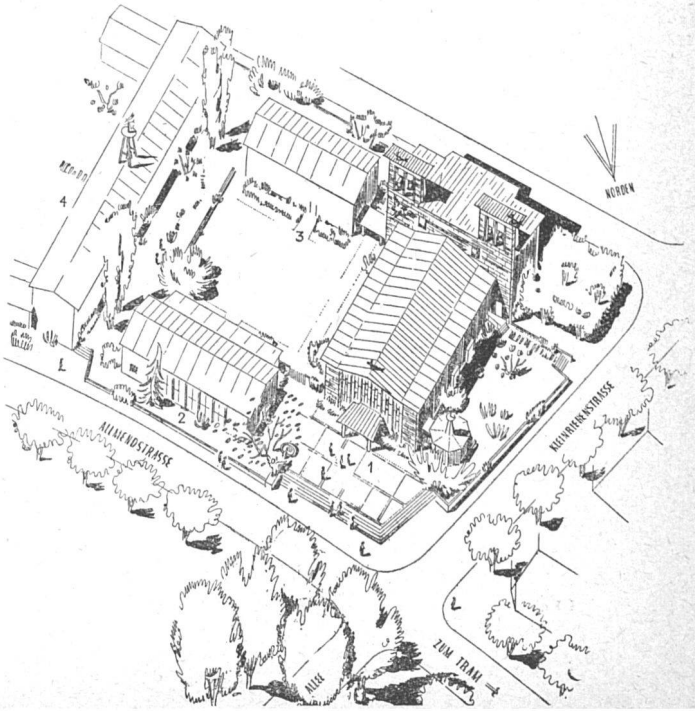
Eingang
Taufkapelle
Chor
Predigtkanzel
Lesekanzel
Sakristei
Kapelle
Projektierter Saalbau
Projektiertes Pfarrhaus

*ituation 1:1500 / Plan de situation / General lay-out*

Kirche
Projektierter Saalbau
Projektiertes Pfarrhaus
Altersheim, von H. Baur, Arch. BSA, 1942 erbaut




*Axonometrische Gesamtansicht / Axonométrie de l'ensemble / General axonometric view*



in einer neuen Auflage erschienen ist, habe ich versucht, darzustellen, wie das Kirchengebäude als Haus der Gemeinde aus ihrem Tun hervorgehoben werden kann, wie also die Liturgie eine sakrale Baukunst hervorbringen kann. Wir waren allmählich darauf gekommen, daß die reine Ringform der Gemeinde nicht für jede Lage angemessen ist. Ihr Sinn ist die Innerlichkeit: der Ring hat eine innerliche Mitte zu der die Handlung sich hinbewegt, und in diesem inneren Punkt ist die Form in die Unendlichkeit erschlossen; die scheinbar so auswegslose Ringform ist im innersten Punkt unendlich offen, sie hat dort den Ort des «Himmels», und das entspricht der Tatsache, daß die Gemeinde in ihrem Gebet sich in eine unbetretbare Unendlichkeit auftut. Die Situation des geschlossenen Kreises ist aber nur für ganz kleine und sehr innig verbundene Gemeinden angemessen. Sie widerspricht der durchschnittlichen menschlichen Wirklichkeit. Ebenso wie die Gestalt des einzelnen Menschen nach vorne gerichtet und geöffnet ist, ist auch für die Gemeinde die durchschnittlich richtige Situation der «offene Ring», in welchem die Gemeinde um den Altar steht und über diesen hinweg ins Jenseits geöffnet ist. In dieser Gestalt wird der Altar wieder deutlich zu einer Schwelle von Diesseits und Jenseits, die Gemeinde zur Vertretung der Menschheit und der ganzen Schöpfung in ihrer existenziellen Lage vor der offenen Ewigkeit. In der liturgischen Handlung überschreitet die Schöpfung ihre Schwelle und betritt die Ewigkeit einen irdischen Raum. Der so begonnene Aufbruch der Welt führt dann in die dritte Grundgestalt, den «heiligen Weg» hinüber, wo die aufgebrochene Welt unterwegs ist, sich zu einem Zug geformt hat, dessen vorderste Spitze die Grenze der Erde erreicht hat. Gerade der neuen Situation der großstädtischen Masse entspricht die Form des «Wegs» besonders stark, und man kommt, wenn es sich darum handelt, Kirchen für große Gemeinden zu errichten, beinahe von selbst wieder zu der «Prozessionskirche». In dem genannten Buch habe ich noch zwei andere existenzielle Grundgestalten der Menschheit vor der Ewigkeit gezeigt, diejenige des «Wurfes» und des allseitig «erschlossenen Rings», die im Augenblick mehr eine geschichtliche Bedeutung haben, da sie unserer augenblicklichen geistigen Situation nicht sehr entsprechen, aber doch in den drei genannten Grundgestalten heimlich mitwirken und mit da sind.

Diese Ergebnisse beruhen alle auf der Tatsache, daß die Gemeinde in klaren und überpersönlich großen Gestalten zu kristallisieren pflegt, und diese Erkenntnis ist eigentlich auch für Architekten wichtig, die für den Kirchenbau kein Interesse haben; es handelt sich beim Bauen jedesmal um das Entdecken der jeweiligen sozialen Gestalt, die durchweg einfach ist wie eine Grundform der Mathematik, nur, daß diese Gestalten im Kirchenbau vorab in die letzten existenzbegründeten Situationen der Menschheit gebracht sind. Das gibt auch heute dem Kirchenbau die hohe Würde einer obersten und letzten Aufgabe, in der alle anderen Probleme der Baukunst gleichsam eingeschlossen und vorgeklärt sind. Er hat seit der Zeit der großen Kathedralbauten nichts von dieser hohen Würde verloren. Nebenbei kann noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese Auffassung der Baukunst sehr weit von den Lehren der Ästhetik wegführt, denn die großen Kristallisationsformen der Gemeinden haben mit den ästhetischen Problemen eines vereinzelten Beschauers wenig zu tun. Man mag noch so viele neue Einblicke in die große gemeinsame Gestalt gewinnen und mit dem unserer Ästhetik so angemessenen Instrument des photographischen Apparates niederlegen und kommt doch nicht zu einer wirklichen Erkenntnis der großen Gestalt selbst und einem Erlebnis der gemeinsamen Kräfte, die sie hervorbringen. Die Architektur hat sich zur Erfassung dieser Gestalten das schöne Instrument der geometrischen Darstellung in Grundriß und Schnitt geschaffen, und es ist tatsächlich die einzige Möglichkeit, auch nur die einfache Ringform einer Gemeinde darzustellen. Man kann hieraus erkennen, daß überhaupt die Wege der Ästhetik nicht zum Kirchenbau führen, da der Einzelne solche großen Gemeinschaftsformen überhaupt nicht hervorbringen kann. Er muß sich erst in das Gemeinsame hineingeben, sein ganzes Leben in die Gemeinde beitragen, daß diese die große gemeinsame Gestalt hervorbringen kann. Es ist in einem schlichten Sinn wahr, daß der Kirchenbau die gläubige Hingabe jedes einzelnen Herzens braucht, um zu gelingen. Man kann dann allerdings in einem sehr objektiven Sinn von einer neuen Ästhetik sprechen: die Gemeinde formt sich selbst zu einem einzigen großen Auge, das über einen innigsten Punkt hinweg in das Weite sieht.

Diese Andeutungen sind sicherlich sehr knapp und spärlich, aber sie mögen verständlich machen, daß Kirchenbau heute nicht mehr eine Spezialität einiger Fachleute darstellt, sondern die Grundfragen der Menschen und ihrer Baukunst zum Gegenstand hat. Sie sind auch in dem bescheidensten Kirchenentwurf gestellt, was aber noch nicht heißt, daß der betreffende Architekt das schon verstanden hätte. Vielleicht kann man auch aus diesen Andeutungen erkennen, daß es für den Kirchenbau keine doktrinären Lösungen mehr gibt. Es gibt mehrere große Grundgestalten; aber sie sind vergleichbar den Tönen der Tonleiter, und der Architekt muß mit ihnen spielen wie der Musiker mit seinen Tönen. Nur in den seltensten Fällen wird eine solche Gestalt ganz klar dargestellt werden können. Es gibt unzählige Übergangs- und Zwischenformen; die Gestalten durchspielen einander, und sie bilden miteinander eine Art von Kosmos, da in jeder einzelnen alle anderen mitenthalten sind und je nachdem mehr oder weniger deutlich hervortreten. Man kann sogar versuchen, darzustellen, wie einzelne geschichtliche Zeitalter einer der Gestalten den Vorzug zu geben pflegten, da sie die besondere Geistigkeit dieser Zeit am deutlichsten erkennen ließ. In sehr alten Kathedralen, wie etwa dem Aachener Münster, findet man den Ablauf vieler Zeitalter zusammengebaut, deren jedes die ihm entsprechende Bauform dem alten Gebäude hinzugefügt hat. Sie reifen allmählich zu einem Kosmos der Zeitalter heran.